



Fünfter Abschnitt.

Darinnen

der selige Ausgang des Gnadenstandes eines Christen beschrieben wird.

§. 76.

Die bisherige Betrachtung, die über den Streit des Geistes und Fleisches angestellt worden, in welchem sich ein begnadigter Christ in seinem Gnadenstande befindet, ja eben daran ein Merkmal hat, daß er im Stande der Gnade stehe, führt uns nun zu der Betrachtung über den seligen Ausgang solches Gnadenstandes. Dieser wird uns nun zu verschiedenenmalen unter dem Stande einer Ruhe vorgestellt, die demjenigen erfreulich und erquicklich ist, der nach Pauli Ausdruck gesekmäßig gekämpft hat, und in seinem Kampfe durch die Vorstellung gestärket worden, daß nach demselben eine Ruhe vorhanden sey. Und auf diese hat der jetzt erwähnte Apostel alle Gläubige mit den Worten verwiesen Hebr. 4, 9. Es ist dem Volke Gottes noch eine Ruhe vorhanden. Diese Worte enthalten einen Schluß aus dem vorhergehenden Theile des Kapitels, darinnen der Apostel sowohl eine Erläuterung, als auch einen

Allgemeine
Abbildung
der Sache.

§ 15

Ere

Erweis gegeben hat von dem zukünftigen Stande der Ruhe, die hier in dieser Welt Gott im Glauben angehört und gedienet: Er bedient sich zu dem Ende einer doppelten Erläuterung. Die erste ist hergenommen von der heiligen Ruhe Gottes, von den Werken seiner Schöpfung, da er V. 4. gesaget: Gott ruhte am siebenden Tage von allen seinen Werken. Das ist: Nachdem Gott die sichtbare und unsichtbare Welt vollendet, und bey der Ueberschauung derselben sahe, daß sie sehr gut waren; so fand er daran ein göttliches Vergnügen, indem er einen Abdruck aller seiner Vollkommenheiten davon erblickte, und dieses wird seine Ruhe genennet. Gott genießet zwar seine Vollkommenheit, seine Ehre und Glückseligkeit von aller Ewigkeit her. Diese Ruhe aber, von der hier die Rede ist, hat ihre Beziehung auf das vorhergehende Werk der Schöpfung, und auf die unaussprechliche Zufriedenheit, die Gott an seinen eigenen Werken fand, weil sie alle nach dem Muster seiner unendlichen Weisheit eingerichtet waren; und er also auch an denselben ein unendliches Vergnügen fand. Diese göttliche Ruhe nun wird als eine Erläuterung gebraucht von derjenigen Ruhe, welche diejenigen, die hier auf Erden geheiligt werden, im Himmel genießen sollen, wenn alle ihre Werke hier auf Erden zur Ehre Gottes werden geendiget seyn.

Die zweyte Erläuterung ist hergenommen von der Ruhe, die Gott den Israeliten im Lande Canaan verheißen hatte, und von welcher der Apostel sich im ersten Vers also erkläret hat: Lasset uns daher trachten zu seiner Ruhe einzugehen, damit keiner unter uns solche versäume, oder zurück bleibe. Von dieser Ruhe hatte er im vorhergehenden Kapitel gehandelt: Denn die Israeliten wurden erst in Egypten gewaltig ermüdet,

ermüdet, und grausam unterdrücket, und sie mußten vorher durch eine große und ungeheure Wüste durchgehen, ehe ihre Reise geendiget werden konnte. Denen nun, die da glaubeten und im Glauben gehorsam waren, war das Land Canaan als ein Land der Ruhe vorgestellt. Dieses irdische Canaan war nun ein Bild von dem himmlischen Canaan, oder von dem Lande, das oben ist, wo Heiligkeit, Friede und Freude die Fülle soll angetroffen werden. Dieses macht auch Paulus zu einem Bilde von dem Ruhestande des Volkes Gottes, das ihm hier im Geist und in der Wahrheit gedienet, und in dem verordneten Kampf bis ans Ende ausgehalten. Und es ist gewiß als eine Weisheit des Geistes Gottes anzusehen, daß er die Gedanken und Begierden der Menschen von irdischen und vergänglichem Dingen auf unvergängliche und ewige geführet. Mit dieser doppelten Erläuterung verbindet der Apostel einen Beweis, daß eine solche Ruhe wirklich vorhanden sey, und dieser läuft darauf hinaus: Nachdem nemlich die Israeliten vom Lande Canaan Besitz genommen; so redete der König und Prophet David abermals von einer andern Ruhe, von welcher die Ungläubigen ausgeschlossen seyn, die aber, so da glaubeten, gewiß dazu gelangen sollten. Und wenn weiter nichts als das irdische Ausruhen im Lande Canaan nach einer langen beschwerlichen und höchst mühsamen Reise wäre gemeynet gewesen; so hätte der in David redende Geist Gottes, nicht noch einmal unter diesem Bilde von einer bevorstehenden Ruhe geredet; weil aber David dieses noch einmal gethan, so machet der Apostel einen sichern Schluß daraus, daß dem Volke Gottes noch eine Ruhe vorhanden sey, die wir billig auf eine vorzügliche Art eine heilige und göttliche Ruhe nennen. Denn sie ist eine Nachahmung der Ruhe, die Gott selbst in seinem Wesen und

in

in seinen höchsten Vollkommenheiten genießet, zugleich aber eine herrliche Belohnung für diejenigen, die Gott angehört, und die er selbst zubereitet hat denen, die ihn lieb haben. Es wird sich garfügig schicken, daß hier sowohl der Charakter der Personen gezeigt werde, die diese Ruhe genießen sollen, und die Ruhe selbst beschrieben werde, die sie, Kraft göttlicher Verheißung, zu erwarten haben.

§. 77.

Nähere Beschreibung der Personen, die den seligen Ausgang ihres Gnadenstandes zu erwarten haben.

Die Personen, die sich auf den seligen Ausgang ihres Gnadenstandes zu erfreuen haben, werden uns unter dem allgemeinen und vielbedeutenden Namen des Volkes Gottes vorgestellt. Wir könnten weitläufig seyn, wenn wir alle die Benennungen wollten anführen, die ihnen im Worte Gottes bengelegt worden sind. Uns dünket aber, daß alle unter der Benennung des Volkes Gottes zusammengefaßt werden können. Denn diese Beschreibung schließet in sich, theils auf Seiten Gottes, sein allerhöchstes Eigenthumsrecht an ihnen; theils auf Seiten dieser Menschen, die freywillige Ergebung an ihn, und gläubige Beharrung bey ihm. Keine von diesen Vorstellungen kan streitig gemacht werden, und eine weitere Ausführung derselben wird uns mehr überzeugen können.

Gott hat zuvörderst das allerhöchste Eigenthumsrecht an denen, welche die Seinigen genennet werden wollen. Gott hat freylich ein allgemeines Recht an allen Werken seiner Hände, und sonderlich an denen, die zur vernünftigen Welt gehören, und von denen das gesagt werden kan, was Ps. 100. gelesen wird: Wißet, daß der Herr Gott ist, er ist der Gott, der uns gemacht hat, und nicht wir selbst. Wir sind sein

sein Volk und Schaaf seiner Weide. Er hat ein un-
 streitiges Recht an alle Creaturen, sowohl Menschen
 als Engeln, so ferne er ihr Schöpfer ist. Ohnerach-
 tet aber er einen solchen Anspruch an sie hat, so ist
 doch der größte Theil der Welt ihm nicht unterthänig
 und gehorsam. Er hat allerdings ein Recht an sie
 als ein König; aber sie erweisen ihm nicht alle die Ehr-
 erbietung, die ihm als einem Könige gebühret, und
 sie unterwerfen sich ihm nicht mit dem allgemeinsten
 und unverbrüchlichsten Gehorsam. Und in dieser
 Absicht müssen wir einen Unterschied machen zwi-
 schen dem Siege eines Königs, und zwischen der Re-
 gierung eines Königes über sein Volk. Ein weltlicher
 Fürst kan Recht, Macht und Autorität über ein Volk
 haben, und diese können doch aufrührisch gegen ihn
 seyn, und er nicht über sie regieren. Nur in diesem
 Stande des Ungehorsams und Widerspenstigkeit ge-
 gen Gott befindet sich der größte Theil der Welt, und
 es kan von ihnen gesagt werden, was Psalm 2.
 stehet: Die Könige im Lande lehnen sich wider ihn auf,
 und die Gewaltigen rathschlagen wider ihn und spre-
 chen: Lasset uns zerreißen seine Bände, und von uns
 werfen seine Seile. Dieser Titel der Schöpfung
 giebt also einem Volke kein Eigenthumsrecht, oder
 daß sie eine solche verheißene Ruhe bey Gott erwarten
 können. Die gefallenen Engel sind der Schöpfung
 nach auch von ihm, und werden Kinder Gottes gene-
 net; aber sie sind in seiner himmlischen Hofstatt auf-
 rührisch geworden, und eben deswegen auch aus der-
 selben verstoßen worden. Daher hat nun das Eigen-
 thumsrecht Gottes einen ganz besondern und neuen
 Grund. Es gründet sich dasselbe zwar allerdings auf
 die Schöpfung, aber nicht lediglich und ganz allein;
 sondern wie in dieser sichtbaren Welt die irdischen Kö-
 nige und Völker in derselben ihre abgetheilten Reiche
 und

und Staaten haben, die ihre Gränzen, Flüsse und Berge haben, dadurch sie von einander unterschieden werden; so ist es auch mit dem großen Reiche Gottes, der über alles herrschet, und die heilige Schrift schreibt ihm drey große Reiche zu, die zwar im Ganzen nur ein einziges Reich ausmachen, die aber durch gewisse Gränzen von einander unterschieden sind. Und es kan ein Mensch, der Schöpfung nach, in das Reich der Natur gehören, ohne darum bloß deswegen ein sicheres Recht auf das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit zu haben; Er kan alle Wohlthaten der Natur in jenem genießen, ohne sich deswegen der Glückseligkeiten der andern Reiche zu getrösten, wenn es ihm an den dazu erforderlichen Eigenschaften fehlt. Wir gedenken daher billig eines doppelten Grundes, nemlich der Erlösung und Heiligung, der der Lehre des Evangelii ganz allein eigen ist, und dem Menschen einen sichern Grund der Hoffnung und Zuversicht geben kan. Und in demselben vereiniget sich dasjenige, was in derselben ein Vorsatz, oder eine Gnade Gottes genennet wird. Sein Vorsatz ist es allerdings von Ewigkeit gewesen, den Menschen zu ihrer höchsten Glückseligkeit zu verhelfen; die Art und Weise aber, wie er seinen Vorsatz bekannt gemacht und ausgeführet, zeigt von seiner herzlichlichen Barmherzigkeit und Gnade. Er hat für sie eine Erlösung bezahlet aus seinem eigenen Schatz, und dieser ist das unschätzbare Blut des Sohnes Gottes, welches er nach dem Rath und Willen des Vaters vergossen hat, und welches von demselben auch zur Erlösung der Welt angenommen worden, und Kraft welches es nun von denen, die die geleistete Versöhnung im Glauben annehmen, ausdrücklich heißet: Ihr seyd theuer erkauft; darum so preisset Gott an euren Leibern und an euren Geistern, denn sie sind Gottes

1 Cor. 6, 19. Der Mensch ermangelt des Ruhms und der Ehre, die er an Gott haben sollte, und gerieth in einen Stand der Knechtschaft der Sünde, und unter dem Fluch des Gesetzes. Dieser veränderte Zustand konnte nun freylich Gott sein Recht nicht nehmen, noch auch die dazwischen gekommene Sünde den Menschen ewig und unwiederbringlich von Gott entfernen. Gleichwohl war der Mensch in einem solchen Zustand versetzet worden, darinnen er unvermögend war Gott zu dienen. Und Gott, dessen Herz in Barmherzigkeit gegen die Menschen seine Größe erweisen wollte, nahm das Leben seines für uns in unserm Fleisch erschienenen Sohnes, als ein Opfer an, um die Menschen vom Fluch des Gesetzes zu erlösen, mit sich selbst zu versöhnen, und aus der Knechtschaft der Sünde zu erretten. Dieses ist nun ein Recht, das, so zu reden, Gott theurer zu stehen gekommen, als die Erschaffung der ganzen Welt. Denn diese kostete ihm nur ein Wort, so stund sie da. Solche Beschaffenheit aber hatte es nicht mit der Erlösung des Menschen, der sich selbst unter die Sünde verkaufte, und unter dem Urtheil des göttlichen Gesetzes stand, von welchen er nur durch das kostbarste aus dem göttlichen Schatz, nemlich durch das Blut des Sohnes Gottes erlöst werden konnte, und diese Erlösung gab Gott gleichsam ein neues Recht an die Menschen, diejenigen, die diese Erlösung im Glauben annehmen, als sein Volk zu erkennen. Zu dieser Erlösung rechnen wir aber auch noch die Erneuerung, in welcher der Mensch zum Ebenbilde Gottes wieder hergestellt, seine Natur erneuert, göttliches Leben und göttliche Kraft zu einem neuen Wandel dargereicht wird, so, daß der Gläubige sagen kan: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott angeordnet hat, daß wir darinnen wandeln

deln sollen Ephes. 2, 10. Wie nun ein Mensch ein Recht hat zu dem Hause, das er gebauet, und er der wahre Eigenthümer desselbigen dadurch ist, da er die Materialien zu demselben verschaffet hat, und demselben seine Gestalt und Einrichtung gegeben; so ist auch Gott der höchste Eigenthümer seines Volks, sie sind seine lebendige und geistliche Tempel, die er zu seinem Ruhm erbauet und mit allerley Gnadengaben ausgeschmücket hat. Und wie in dem Reiche der Natur eine jegliche Classe der Creaturen Gott dienet, und ihre übereinstimmenden Handlungen eine Folge von den Grundgesetzen sind, die er in dieselbige gesetzt hat; so sollen nun auch im Reiche der Gnaden diejenigen ihm dienen, die er mit himmlischen Eigenschaften ausgerüstet und sie tüchtig gemacht hat, ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm wohlgefällig ist. Bey diesen beyden Gründen bleiben die Gottesgelehrten mit Recht stehen, ohne bis auf die Gnadenwahl zurück zu gehen, als welche uns diesen Nutzen nicht verschaffen kan: Denn sie ist ein Gegenstand, der für uns viel zu erhaben ist, als daß wir ihn unmittelbar sollten betrachten können. Denn wir können in das Verzeichniß der Ewigkeit nicht sehen, und daraus erkennen zu lernen, was Gott in Ansehung der Menschen beschlossen habe. Die wahre Heiligung kan uns sicherer führen, und sie giebt einen Beweis von dem göttlichen Vorsatz und Gnade, nach welchem wir nicht nur zur Seligkeit erlöst sind, sondern auch durch den Glauben an Jesum geheiligt werden sollen, und diese allein machet uns zu seinem Volke und Schaafen seiner Weide. Gott muß als unser Regierer betrachtet werden, und wir als solche, die ihm auch gehorchen. Diese Heiligkeit ist das sichtbare Kennzeichen der Glieder seiner Heerde, daran erkannt werden kan, daß er uns auch zu seiner Ruhe der-

einst

einst einführen wolle. Nur wird auf Seiten der Menschen eine aufrichtige und ungeheuchelte Ergebung an ihm, und Beharrung bey ihm, erfordert. Und wenn wir ihm williglich und beständig dienen; so ist solches auch ein Zeichen unserer Verbindung mit ihm. Seine gnadenvolle Wahl ist eine Sache, die außer uns vorgehet; und die so hoch über uns erhaben ist, daß wir sie mit unserer Vernunft nicht erreichen können; das aber können wir wissen, ob er unser König und Herr sey, und ob wir ihm williglich dienen, und wenn dieses seine Richtigkeit hat, so haben wir bey ausharrender Beständigkeit auch die Hoffnung des ewigen Lebens, wie es Röm. 2, 7. heißet: Daß diejenigen, die im Wohlthun geduldig aushalten, nach Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit trachten, ein ewiges Leben zubereitet sey.

§. 78.

Der zweyte, an diesem Orte, zu bemerkende Hauptpunkt betrifft den Ort, wo diejenigen, die im Stande der Gnade gelebet, und in demselben bis ans Ende beharret, den seligen Ausgang ihres Gnadenstandes finden werden. Dieser wird nun überhaupt ein unbewegliches Reich genennet, welche Benennung sich am besten zu dem Stande der Ruhe schicket, zu welcher die Begnadigten des HErrn zu seiner Zeit eingehen sollen. Die Reiche dieser Welt verdienen nicht den Beysatz einer Unbeweglichkeit, als welcher sich zu ihrer Beschaffenheit gar nicht schicket; sie werden daher dem Meer verglichen, welches in beständiger unruhiger Bewegung ist, das zuweilen so groß und fürchterlich wird, daß derjenige, der darinnen seine Ruhe suchen wollte, seiner Vernunft und Sinnen widersprechen würde. Mit einem Wort, diese Welt, sowohl die natürliche, als
Streckh. Sittenl. 2. Th. K f

als die moralische, ist ein beständiger Sitz des Wechsels und der Unbeständigkeit, und nur das verheißene, unbefleckte und unvergängliche Erbe wird mit einem gläsernen Meer verglichen, auf welchem kein Sturm und Ungewitter zu besorgen ist, wo Gott selbst, als in seinem Heiligtum wohnet, und wo ein ewiger Friede herrschet. Ehemals entstand freylich auch ein Streit im Himmel, um deswillen, die widerspenstigen Geister aus demselbigen gestoßen worden, und seit der Zeit, ist der Himmel der Ort der Ruhe, und das Land des Friedens geblieben, und eine Abbildung davon haben diejenigen in sich selbst, die Kinder des Friedens in Gottes Wort genennet werden, der jedoch von einer weit erhabenern Beschaffenheit ist, als derjenige, den uns ein Hende mit folgenden Worten vorgestellt hat: *Anirus sapientis est sicut locus supra lunam, semper illic serenum est;* oder das Herz eines weisen Mannes ist wie ein über Mond und Sterne erhabener Ort, alles ist daselbst ruhig und stille. Die niederen Gegend sind mit Wolken und Donner erfüllet, die aneinander stoßen, und zuweilen ein fürchterlich Geräusche, Furcht und Bangigkeit erwecken; die wahre Ruhe ist daher oberwärts, und wird bald das Paradies, bald der Ort genennet, wo als in einem neuen Jerusalem ein ewiger Friede und sichere Ruhe für diejenigen seyn soll, die hier in dieser Welt sich durch alle Schwierigkeiten durchgerungen, und die Verheißung haben, daß nicht nur ihr Streit und ihre Unruhe einst ein Ende haben, sondern, daß sie auch in Gottes Ruhe eingeführet werden sollen, die er nicht nur zubereitet hat, sondern, in welcher er auch seine Herrlichkeit, oder seine herrlichen Eigenschaften offenbaren will, und worinnen eben die unaussprechlichen Vorzüge dieser Ruhe bestehen. Der äußerliche prächtige Anblick
des

des sichtbaren Himmels machet nur die Außenseite dieser Herrlichkeit aus, nicht aber den Ort der Ruhe selbst, dahin das Volk Gottes gelangen soll. Und wir können jeko noch nicht daraus begreifen, daß in deren Kreiße diese herrliche Ruhe zu finden seyn soll. Die heilige Schrift sagt eins und das andere von diesem Orte der Glückseligkeit, und es würde ein stolzer Vorwitz von uns seyn, wenn wir dessen Beschaffenheit in Dingen suchen wollten, die keinen Grund in Gottes Wort haben. Denn auch das wenige, so der Geist Gottes uns darinnen gesaget hat, ist so beschaffen, daß es unsere Begriffe davon erweitern, und ein heiliges Verlangen nach dem Genuß desselben erwecken kan. Es gehöret dahin zuvörderst die Bestigkeit und Beständigkeit dieses Ortes, den daher der Apostel eine Stadt genennet hat, die einen Grund hat. Und diesen Ausdruck brauchet derselbe in Ansehung der Patriarchen, die bekanntermassen ein ungewisses und unbeständiges Leben vor andern führten, die in Hütten wohnten, und diese schlechten Wohnungen noch dazu öfters veränderten, deren mich selige Hofnung aber dadurch belebet und erquicket wurde, weil sie auf eine Stadt hoften, die einen Grund hatte. Von dieser Unterwelt, und der uns sichtbaren Oberwelt wissen wir, daß sie durchs Feuer, theils gereiniget, theils verzehret werden soll. Ohnerachtet wir an derselben die auserlesenste Ordnung und Schönheit antreffen, so heißt es doch von derselben, daß sie zum Feuer behalten sey, ob wir wohl nicht wissen, ob solches ein verzehrendes, oder ein bloß reinigendes Feuer seyn werde. An dessen Entscheidung uns auch jeko nichts gelegen seyn kan, ob es wohl zu seiner Zeit ein herrliches Stück der Majestät Gottes seyn und die Bewunderung derselben vermehren wird. Kurz, in der ganzen elementarischen

Welt treffen wir lauter Veränderungen an. Alle die Dinge, die so hoch bewundert, so vorzüglich geliebet, und nicht selten zu einem eiteln Gözen des Herzens gemacht werden, sind täglichen Veränderungen unterworfen, und verlieren eben dadurch einen großen Theil ihrer Vorzüglichkeit. Unsere Wohnungen in dieser Unterwelt werden mit einer Nachtherberge und Gasthauſe verglichen; darinnen man sich nur eine kurze Zeit aufhält; Jesus aber hat den Ort, von dem hier die Rede ist, eine bleibende Wohnung genennet Joh. 14, 1. der keinem Schatten der Veränderung unterworfen ist, und wo diejenigen eine ewige Sicherheit genießen sollen, die von Gott dazu geführt werden.

§. 79.

Eine genauere und ausführlichere Beschreibung von diesem Zustande zu geben, ist theils in den Gränzen dieser Zeit nicht möglich, da Gottes Wort ausdrücklich ſaget: Daß dasjenige, was Gott zubereitet hat denen, die ihn lieben, nicht mit Augen gesehen, oder mit Ohren gehört worden; theils ſtehet gar ſehr zu beſorgen, daß fleiſchliche und unwiedergebörne Menſchen wegen dieſes ihres betrübten Zuſtandes keinen Geſchmack an einer ſolchen Vorſtellung finden möchten. Denn ſo wenig ein unvernünftiges und unſlätiges Thier an einem Zimmer einen Wohlgefallen haben kan, das mit allen Reichthümern, Schildereien und Schmucke nach den beſten Regeln der Kunſt und des Geſchmacks angefüllt iſt; eben ſo wenig können ſolche Menſchen an den auſerleſenſten Vorſtellungen von jener Welt einen wahren Geſchmack haben, die Gottes Wort mit dergleichen Thieren in Vergleichung ſtellet, die von einer Unreinigkeit

nigkeit zur andern fortgehen, und denen weiter nichts wohlgefällig ist, als was ihre thierischen Triebe vergnügen kan, an welchen sie, so schmutzig und häßlich sie auch sind, dennoch eine größere Beliebung finden würden, wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und ihnen eine Beschreibung vom seligen Zustand desselbigen machte. Wir wollen daher bey dem Hauptbegriff bleiben, den Gottes Geist von dem seligen Ausgange des Gnadenstandes gemacht, und denselben zu mehrmalen einen Ruhestand genennet hat, welcher Begriff so beschaffen ist, daß er unserm Verstande und Herzen eine angenehme Beschäftigung geben, und uns eins nach dem andern zu Gemüthe führen kan. Das wesentliche davon wird dieses seyn, wenn wir uns diese Ruhe als eine heilige und als eine erquickliche Sabbathruhe vorstellen, die von alten und neuen Theologen sabathismus spiritualis genennet worden. Wir nennen dieselbe erslich eine heilige Ruhe, und diese schließet in sich ein Aufhören von der Sünde. Es giebt aber eine dreyfache Befreyung und Ruhe von der Sünde, einmal eine Befreyung von der Herrschaft der Sünde, und diese ist das große Vorrecht aller derer, die in diesem Leben durch die Gnade Gottes geheiligt, und in den Stand der Kinder Gottes versetzt worden, wovon sich unser Heiland Joh. 8, 34. 35. also ausgedrucket hat: Wer der Sünde dienet, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht bleibet nicht ewig im Hause, der Sohn aber bleibet immer. So euch nun der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey. Dieses ist die wirkliche und ewige Freyheit, nemlich die Befreyung vom Dienst der Sünde, oder von der Knechtschaft, die unsern edelsten Theil, die unsterbliche Seele, unter das Joch bringet. Dieß ist die königliche und herrlichste Freyheit, die durch den Sohn Gottes erlanget wird. Wenn wir auf

die Sünde abwärts sehen, so liegen die Menschen von Natur unter diesem schimpflichen Joch, welches als ein Theil des Fluches anzusehen ist, das über die Menschen wegen ihres Abfalls von Gott gekommen ist; sehen wir aber aufwärts auf unsern Erlöser, so hat er uns das große Vorrecht erworben, das wir von diesem Joch der Sünde befreiet werden können, als welches alles andere übertrifft, was in der Welt ein Joch genennet werden kan, und davon die Menschen durch keinen andern erlöset und befreiet werden können. Denn mit dem Stande der Sünde sind zwey große Uebel verbunden, die sich von derselben nicht trennen lassen, denn sie reizet nicht nur Gott und unterwirft den Menschen dem Zorn Gottes, und macht ihn zu einem Gegenstande seines gerechten Mißfallens, sondern sie verunreiniget, beflecket und beschimpfet auch die menschliche Natur; folglich hat sie auch allen Fluch an sich, der einer vernünftigen Creatur lastbar werden kan; sie machet den Menschen Gott ungleich und geringer als die Erde, auf welcher er gehet; sie setzet ihn in die Classe der unvernünftigen Thiere, und unterwirft ihn der unanständigsten Knechtschaft, ja sie reizet Gott, daß er solche Menschen, die in dieser Knechtschaft stehen, in verkehrten Sinn dahin giebt, daß sie thun, so nichts tauget, und im Dienst der Sünde immer ärger werden, welches als ein schreckender Fluch der göttlichen Gerechtigkeit über die Sünde angesehen werden kan. In dieser Sclaverey stecken nun alle Gottlose, und werden eben darinn erkannt. Im bürgerlichen Verstande kan einer wohlgesinnt und von einnehmender Artigkeit in seiner Sittenlehre seyn; demohngeachtet aber bleibt er ein Knecht der einen oder der andern Lust, so lange er nicht durch die Gnade Jesu erneuert und geheiligt wird, welches Paulus Röm. 6, 22. also ausgedrucket hat:

Nun

Nun ihr von der Sünde frey und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Furcht, daß ihr heilig werdet, und das Ende derselben ist das ewige Leben. Es ist hier ganz offenbar die Rede vom geheiligten Zustande eines Christen. In demselbigen wird er frey von der herrschenden Macht der Sünde. Wer davon nicht frey wird, der hat keinen Antheil an Christo, und er empfindet nicht die seligsten Wirkungen seines Todes, welche auch darinnen bestehen, daß ein Gläubiger die Sünde über sich nicht herrschen läßt in seinem sterblichen Leibe, und eben hier gehet die edle Freyheit an, dazu er so theuer erkaufet worden ist, und zugleich ein Vorschmack der heiligen Ruhe, davon hier die Rede ist.

Zweytens giebt es aber auch eine Befreyung von den Ueberresten der Sünde, oder eine Reinigung von allen Ansatz und Stufen der Sünde. Und diese ist es eigentlich, wovon hier geredet wird, als von einer heiligen Ruhe. Denn obwohl ein begnadigter Christ im Stande der Gnaden und Erneuerung von der herrschenden Macht und Gewalt der Sünden befreyet wird; so bleibet doch, so lange er hier lebet, die innwohnende Sünde bey ihm, und gestattet ihm nicht diejenige heilige Ruhe, dazuer erkaufet ist, und es bleibet noch immer das bey ihm übrig, was Paulum zu dem Ausdruck beweget hat Röm. 7. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Von einer ganz andern Befreyung und Reinigung aber, drückt sich dieser Apostel also aus: Christus hat geliebet die Gemeinde, und sich selbst für sie dargegeben, daß er sie reinigte und heiligte, und sie dereinst ganz untadelhaft und unbesiekt darstellte. Diese Befreyung von der Sünde kan nun frehlich eher nicht erreicht werden, als in jener Welt,

und man kan dabey eine große Weisheit Gottes erkennen, wenn man dabey bedenket, daß, wie die Sünde den Tod in die Welt gebracht hat, dessen Strachel auch die Gläubigen erfahren müssen; so ist nun dagegen der Tod das Mittel, dadurch die Sünde völlig abgethan und ihr ein Ende gemachet werden kan bey allen denen, die die Erlösungsgnade im Himmel angenommen haben. Was demnach vorhin eine Strafe der Sünde gewesen, das muß unter der weisesten Einrichtung Gottes zu einem Werkzeuge werden, die Seele von der Sünde gänzlich zu befreien. Denn wenn dieses sterbliche Fleisch in das Grab gelegt wird, so wird die Seele von allen Ueberresten der sündlichen Befleckung gereinigt und ohne alle Flecken und Ansatz der Sünde vor Gott dargestellet, und es gehet also denn die triumphirende Vorstellung in Erfüllung, die Hebr. 12, 22/24. gelesen wird: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der unzähligen Menge der Engel, zu der Versammlung der Gemeinde der Erstgebohrnen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, zu Gott dem Richter über alles, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesu dem Mittler des neuen Testaments, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet als Abels Blut. Der einzige Ausdruck, dessen Paulus sich bedienet, da er von Geistern der vollendeten Gerechten redet, führet uns auf eine gänzliche Befreyung von aller Sünde, und schließet die größte Vollkommenheit in sich, dazu eine durch die Sünde vorher erniedrigte Seele durch die Gnade ihres Mittlers, und seines Blutes gelangen kan, und das ist die gänzliche Befreyung von allem, was nur Sünde heist und ist.

Es giebt drittens noch eine Befreyung von der Sünde, die auch nur im Himmel, als in dem der Heiligung vorgestellten Ruheort Statt findet. Und dieses ist die Befreyung von allen beschwerlich fallenden Versuchungen, und von allem, was entweder die Ruhe stöhren, oder einen Fall besorglich machen kan. Wir lesen in der Schrift eine Vergleichung von zween Adams, den ersten und den letzten, ob diese wohl vollkommen unschuldig waren, so waren sie doch der Versuchung unterworfen. Der erste von denselben fiel durch eine Versuchung und verlohr in einem Augenblick mehr Gnade als in langer Zeit in dieser Welt wieder erlangt werden kan. Es ist etwas bekanntes, wie wohlfeil der erste Adam seine Glückseligkeit durch eine geringscheinende Versuchung verscherzete. Der zweyte Adam wurde zwar auch von dem Argen versucht, wie der erste; aber er hatte nichts an ihm. Er wurde zwar versucht zur Sünde; aber er blieb ohne Sünde. Die Reizungen des Versuchers umgaben ihn in der Wüste; aber sie konnten ihn nicht überwältigen. Indes blieb er doch nicht ohne alle Versuchung, sie gehörten vielmehr zu dem Mittlerstande, in welchem er uns zu gut getreten war, und von ihm und durch ihn haben Gläubige auch den seligen Ruhestand zu erwarten, von dem hier die Rede ist, und den wir billig einen heiligen Ruhestand nennen. Es bestehet aber die Heiligkeit dieser Ruhe nicht bloß in einem Aufhören von der Sünde, und in einer Befreyung von allen Versuchungen zur Sünde; sondern es gehöret auch dazu die Ausübung derjenigen heiligen und himmlischen Pflichten, die diesem Stande eigen sind, und die in keinem andern beobachtet werden können. Und dieses wird von dem Apostel in seiner Sprache eigentlich eine Sabbathruhe genennet, und zur Erläuterung dieses Ausdrucks gehöret kürzlich

folgendes: Die Sabbatsruhe war unter den Juden eine Erinnerung an ihre Befreyung aus der egyptischen Knechtschaft, und in dieser Absicht ist dieß Gebot auch auf uns gekommen. Die jüdische Sabbathruhe war eine ihnen anbefohlene Pflicht, die sie also geradezu an dem Stande der Knechtschaft erinnerte, dessen Joch sie so lange getragen hatten. Und in dieser Absicht war diese Ruhe ihnen eine doppelte Pflicht, nicht nur wegen der allgemeinen Verehrung, die sie als vernünftige Menschen dem Bescherrscher Himmels und der Erden zu leisten schuldig waren; sondern auch wegen der Errettung von den Drangsalen, die ihre Väter erfahren hatten. Die Sabbathruhe erforderte auch ferner die Beobachtung des heiligen und feyerlichen Dienstes, den Gott an diesem Tage von ihnen forderte. Denn betrachtet man die leibliche Ruhe an und vor sich selbst, so ist sie eine solche Sache, daran Gott, als an ihr selbst kein Wohlgefallen haben kan, sondern nur so ferne sie ihre Beziehung auf einen edlern Zweck hatte, welcher der war, daß sie auf eine ununterbrochene Art den Dienst Gottes in der Stiftshütte, oder im Tempel, oder an einem andern von Gott bestimmten Orte verrichten konnten. Und in dieser Absicht schließet diese Ruhe in sich alle die heiligen Handlungen der Ehrfurcht und der Dankbarkeit, welche unvergängliche Werke und Beschäftigungen der Heiligen im Himmel seyn werden, zu deren richtigen Erwägung folgendes merkwürdig ist.

Um nemlich Gott einen solchen Dienst in seinem Heiligthum zu erweisen, werden die Geister der vollendeten begnadigten Christen, und die natürlichen Fähigkeiten derselben zum höchsten Grad der natürlichen Vollkommenheit erhoben werden, damit sie zu diesem

diesem Dienste recht tüchtig werden. Ihr Verstand wird rein, stark und durchdringend seyn; ihr Wille rein und brünstig; ihre Neigungen aber ordentlich und beständig, und das ist alles, was man von den erhabenen Stufen der möglichsten Vollkommenheit eines Geistes denken kan. Und dieß lieget in dem Ausdruck eben dieses Apostels, da er von den Gläubigen sagt: daß sie zu den Geistern der vollendeten Gerechten gelanget wären, und wovon die vortrefliche Abhandlung des gottseligen Engländers Watts nachgelesen zu werden verdienet. Alle diese Kräfte und Fähigkeiten werden überdieß mit übernatürlichen Gaben geschmückt seyn, die in diesem Leben weder verheißen worden, noch auch geübet werden können. Die Fähigkeiten unserer Natur werden alsdann gleichsam als ein kostbares Juwel in das feinste Gold eingefasset seyn, und es wird der Ausdruck in eine hier unerkannte Erfüllung gehen: In deinem Lichte sehen wir das Licht. Von dieser zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit erhöhten und noch dazu mit übernatürlichen Vollkommenheiten geschmückten Seele können nun nichts anders als die edelsten, reinsten und erhabensten Wirkungen der Seele erwartet werden, die sich beschäftigen werden mit der Betrachtung seiner herrlichen Vollkommenheiten, seiner wundervollen Werke, davon auch der beste Verstand in dieser Welt nur das wenigste erkannt hat, in einer beständigen Liebe, Dankfagung und Bewunderung derselben, in welchen Wirkungen dasjenige enthalten ist, was Jesus gereinigten und begnadigten Herzen zugesaget hat: sie werden Gott schauen, und in diesem Schauen wird eben der Grund zur ewigen Verherrlichung Gottes liegen, und diese ist ein Werk des Himmels. Denn wenn wir ruhig nachdenken, so können wir uns auch keinen andern Begriff von der

Seligs

Geligkeit desselben machen, woraus auch die vorhin erwähnte Anmerkung fließet: Daß eben deswegen fleischliche und irdischgesinnte Menschen keinen Geschmack an einem solchen Zustande haben können, der den Heiligen vorbehalten ist im Himmel; sie müssen daher nach dem Ausdruck Jesu von neuen gebohren werden, wenn sie an dieser Folge der Geburt aus Gott, ein vergnügliches Wohlgefallen finden sollen.

§. 80.

Eine andere Vorzüglichkeit des Ruhestandes, zu welchen begnadigte Christen eingeführet werden sollen, ist diese: Daß es ein freudenvoller Stand seyn wird, bey dessen näherer Erwägung folgendes zu beobachten seyn wird: Es hat nemlich das Himmelreich verschiedene Stufen. Eine niedrige Stufe davon kan schon hier erlangt und besessen werden, von welcher Jesus selbst den Ausdruck gebraucht hat: Das Reich Gottes ist in euch. Wenn wir nun damit vergleichen folgenden Ausdruck des Apostels Pauli: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist; so wird man daraus leicht erkennen, daß wir die ersten Stufen von diesem Reiche des Himmels in dieser Welt haben können. Wir haben sie in der Gerechtigkeit und Heiligkeit dieses Reichs auch in Ansehung des Friedens und der Freude, die darinnen genossen werden können. Wir lesen daher von den Erstlingen des Geistes, ingleichen von dem Unterpfande des Geistes, welches die Gnadwirkungen des heiligen Geistes sind, die disseit des Himmels genossen werden können, und davon die Begnadigten ein Kennzeichen ihres Gnadenstandes haben können, und die ihnen eine gerechte Hofnung geben zum Genuß des ewigen Lebens. In diesem Leben
find

sind drey Dinge, die geheiligten Christen eine geistliche Freude machen, und zwar eine so herrliche, erhabene und vergnügende Freude, die alle Vergnügungen dieser Welt übertrifft, und sie in den Stand setzt, alle vom Leben in dieser Welt unzertrennliche Beunruhigungen und Kränkungen auf eine edelmüthige Art zu überwinden. Es gehöret dahin zuvörderst die Versöhnung mit Gott durch Jesum, und die Vergebung der Sünden, welches Paulus Röm. 5, 1. also ausgedrucket hat: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Der daher entstehende Friede und Freude übersteiget alle Erkenntniß nicht nur in Ansehung der Ursachen derselben, so viel sie uns durch den Gehorsam und das Leiden des Sohnes Gottes erworben worden; sondern, weil auch die Empfindung davon, allen nur möglichen Ausdruck übertrifft, indem unser Verstand nicht Worte genug erfinden kan, dadurch diese Empfindung beschrieben werden könnte. Denn die Seele, die da erfahren hat, was für eine unerträglichelast die Sünden seyn, die ist nicht im Stande, die Barmherzigkeit Gottes gnugsam zu beschreiben, die diese Sünden vergiebt, und eben dadurch den Frieden schenket, der vorher etwas unbekanntes war, so lange die im Gewissen angeschriebene Sünde ihre verdammende Kraft übete, und eben dadurch keinen Frieden im Herzen aufkommen ließ.

Ein anderes Stück der geistlichen Freude bey einem Begnadigten ist dieses: Wenn das angefangene Werk der Gnade in der Seele gefördert wird, und die wahre Religion in ihrer Klarheit und in ihrer Kraft im Herzen regiret. Jemehr die Sünde überwunden, gedämpft, und die Versuchungen durch die Gnade schwächer

schwächer gemacht werden, desto gewisser vermehret sich auch die innerliche heilige Vergnügung über das zunehmende Werk der Heiligung, und zwar wegen Vermehrung des Maasses der Gnade, die zum Leben und göttlichen Wandel dargereicht wird, und die den Gedanken nicht aufkommen läßt, als ob es unsere eigene Kraft und die Macht einer neuen Gewohnheit wäre, die ein Mensch angenommen; sondern sie ist vielmehr eine Frucht des geistlichen Lebens, das in der Wiedergeburt angezündet worden, und das, wie das natürliche Leben nach und nach in dem Menschen gestärket wird, sich auch von Zeit zu Zeit in einer mehrern Kraft zur Ausübung schwererer Pflichten, zur Uebernehmung mehrerer Leiden, und zur Ueberwindung schwererer Versuchungen offenbaret. Wir haben aber nicht nur eine Freude aus der gegenwärtigen wirklichen Versöhnung mit Gott, sondern auch aus der gläubigen Ueberzeugung, daß wir dereinst zu der vollkommenen Freude gelangen werden, die aufbehalten wird im Himmel, und die einen starken Einfluß in die Ueberwindung der Leiden hat, die noch vor dem völligen Genuß derselben überwunden werden müssen. Der christliche Lehrer Tertullianus hat schon zu seiner Zeit die Anmerkung gemacht: Daß, wenn die christliche Kirche unter den schrecklichsten Verfolgungen gepresset worden, die Heyden selbst zu den Gedanken veranlaßet worden, daß in der christlichen Religion etwas zu finden seyn müsse, wodurch die Menschen gestärket würden, die entsetzlichsten Leiden mit einer Heiterkeit des Gemüths, und mit einer triumphirenden Freude zu überwinden. Er bemerket, daß verschiedene Heyden daraus einen Schluß gemacht auf die Vortreflichkeit der christlichen Religion, und zu sagen pflegen: Gewiß, diese Religion ist göttlich, und hat ihren Ursprung vom Himmel, weil sie arme Creaturen in den Stand setzet, derglei-

dergleichen Plagen und Beängstigungen mit Freuden zu überwinden. Es ist aber zwischen der Freude, da zu ein Heiliger in dieser Welt gelangen kan, und zwischen der Freude des Himmels, eben ein so begreiflicher Unterschied, als wenn ein Mensch aus einer Eisterne einige Tropfen Wasser schöpft; oder wenn er aus einem vollen Strom sein Verlangen stillt. Denn der Himmel ist das eigentliche Element der Freude, und ein unerschöpfliches Meer der Freude, daraus alle ihre Sättigung erlangen können, ohne daß irgend ein anderer einen Abbruch deswegen leiden dürfe. Und aber von der Fülle dieser Freude, und der im Himmel aufgehobenen Vollkommenheit einigermaßen theilen zu können, so ist dabey zu bemerken, daß das selbst eine Befreyung von aller Beschwerlichkeit Statt finden werde, die wir in diesem Leben auch im Dienste Gottes zu übernehmen haben. Denn so lange wir differts der Ewigkeit leben, so sind unsere Leiber Werkzeuge unserer Seele, und es heißet auch hier, daß der Geist willig, und das Fleisch schwach sey; daher wird nun zuweilen eine Nachlassung in dem ernstlichen, eingestengten und unmittelbaren Dienste Gottes erfordert, weil sonst unsere sinnlichen Kräfte und Fähigkeiten unter der Last würden sinken und verzehret werden müssen. Und wie derjenige, der auf einer Laute spielet, die Saiten auf derselben etwas nachlassen muß, damit sie nicht springen; so muß auch der Geist des Menschen, wenn er es auch recht ernstlich und rechtschaffen meynet, von der Anstrengung seiner Kräfte etwas nachlassen, wenn diese nicht träge und schlaff gemacht werden sollen. In jenem Leben aber soll das ein Ende haben, was für unsern sinnlichen Theil eine Arbeit genennet werden kan. Denn obwohl die Leiber der Heiligen im künftigen verklärten Zustande mit der Seelen verbunden seyn werden im Dienste Gottes

Gottes, wie hier; so werden sie doch geistliche Leiber haben, geistlich, nicht in Ansehung der Substanz des Leibes, indem es unmöglich ist, daß das Fleisch in einen Geist verwandelt werden könne; sondern ein geistlicher Leib wird es seyn, so ferne er tüchtig ist zu den geistlichen Uebungen des Himmels, und so ferne er geistliche Gaben hat, die ihn zu diesem Stande tüchtig machen. Es wird daher im Himmel keine Ermüdung Statt finden, auch keine Gelegenheit im Dienste Gottes nachzulassen, um die vorhin aufgewendeten Kräfte zu erhohlen. Hier auf Erden kan kein Heiliger in dieser Pflicht beständig und unveränderlich aushalten, ohne dabey solche Pflichten zu versäumen, die ihm in Ansehung dieses Lebens und der mancherley Verbindungen, darinnen wir stehen, zu beobachten nöthig sind, davon aber wird der künftige Ruhestand derer gänzlich frey seyn, von denen die Schrift saget: Daß sie Tag und Nacht, das ist, immerdar Gott dienen; und so wenig ihnen jemals ein Wechsel zwischen Tag und Nacht bevorstehet; so wird auch keine Ermüdung ihrer Kräfte oder eine Erhohlung der selben ihnen jemals nöthig seyn. Es wird ferner in diesem Zustand eine Befreyung, und folglich eine wahre Ruhe von allen den Uebeln seyn, denen wir aus einem doppelten Grunde unterworfen sind, und die sich von unserm sterblichen Zustande nicht trennen lassen. Es gehören dahin die Leiden, welche ob sie wohl keine unmittelbare Strafen der Sünde sind, dennoch als Folgen der Sünde angesehen werden müssen, indem der Mensch zur Noth und Trübsal gebohren ist, wie die Funken aufwärts fliegen. Wir wissen alle, daß, wie die Feuerfunken natürlicher Weise in die Höhe steigen; so ist auch der Mensch in seinem sterblichen Zustande den Leiden unterworfen, und zuweilen müssen die besten Knechte Gottes auszehrende Krankheiten

ten tragen, dabey sie weder leben noch sterben können, und wie oft sind sie solchem Elend unterworfen, die schleunig durch die Welt fahren, die bald diesen, bald einen andern treffen, ob sie wohl bey dem allen unter einer höhern Vorsehung stehen. In der künftigen Welt aber sollen sie von allen plagenden Uebeln befreuet seyn, die auf irgend eine Art ihre Ruhe stöhren. Ausser diesen allgemeinen Uebeln aber giebt es noch besondere, denen die Geliebten Gottes unterworfen sind. Denn so lange in einer argen Welt solche zu finden, sind die Gottes Ebenbild hassen, und der Ehre Gottes zuwider sind, so müssen auch diese ihren Unwillen, Haß und Zorn erfahren, und es ist keine Zeit zu nennen, da solche nicht Feinde der Heiligen und Geliebten Gottes gewesen, und die das Gegentheil von dem wahr gemacht, was der Apostel Johannes geschrieben: Wer den lieb hat, den er gebohren, der wird auch den lieben, der von ihm gebohren worden, so, daß es im Gegentheil heißen muß: Wer den hasset, der einen Menschen von neuem gebohren hat, der hasset auch den, der von ihm neu gebohren worden. Wir lesen von den Juden Joh. 12. daß sie einen Mordanschlag wider den Lazarus gefasset, weil er von Christo war vom Tode erwecket worden, und weil seine göttliche Kraft und Macht sich in seiner Auferweckung ganz unwidersprechlich offenbaret, so werden auch viele Heiligen in dieser Welt gehasset und gedrucket, weil sie aus ihren Sünden und Uebertretungen zu einem göttlichen Leben erwecket worden. Und man darf nur die Verfolgungen betrachten, die um der Religion und Wahrheit willen in der Welt entstehen; so wird man auch finden, daß diese Art des Hasses und Zornes einen großen Theil daran habe, davon aber auch andere Geliebte Gottes eben Gelegenheit nehmen, mit

Stach. Sittenl. 2. Th.

21

sol.

solchen Geplagten ein herzliches Mitleiden zu tragen. Von dem allen nun sollen die Heiligen künftig befreyet seyn, sie sollen nicht nur frey seyn von den gemeinen Uebeln, die wie die Feuerfunken durch die Welt fahren; sondern vornemlich von den Verfolgungen, denen sie um des Namens Christi willen unterworfen sind. Sie sollen ferner befreyet seyn von allen traurigen und kränkenden Affecten, und hievon sind mancherley Ausdrücke in der heiligen Schrift enthalten, nemlich, daß Gott abwischen will alle Thränen von den Augen der Seinigen, und das kein Leid, kein Geschrey, kein Jammer mehr seyn soll. Denn wie im Himmel kein Schatten der Sünde zu finden seyn wird, also auch kein Schatten der Traurigkeit und des Todes. Es ist derselbe ein Land des Lebens und der Freude, und alle Thränen sollen daselbst abgewischt werden. Nun aber giebt es drey Arten der Thränen, die aus unsern Augen fließen, so lange wir hier in dieser Welt sind, die aber in dem künftigen Zustand abgetrocknet werden sollen. Es gehören dahin die Thränen wahrer Reue wegen der Beleidigung Gottes, und wegen der Furcht vor seinem göttlichen Mißfallen, und es ist keine Betrübung tiefer und angreifender als eben diese. Denn eine Seele, die Gott lieb hat, empfindet nichts, so tief und schmerzend als die Uebung dieses Affects, der daraus entsteht, wenn Gott entehret und zu einem gerechten Mißfallen gereizet wird: Denn dieß ist eine Sache, die ihnen durch Herz gehet, wie wir von jenen bußfertigen Sündern Apostelgesch. 2, 37. lesen: Es gieng ihnen durchs Herz, als sie hörten, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet. Ein abgehärteter und unempfindlich gewordener Bösewicht, bey welchem der Aufruhr und die Feindschaft herrschet, siehet freylich seine Sünden für was leichtes an, und kan sich nicht

nicht vorstellen, daß man durch deren Betrachtung be-
unruhiget oder betrübet werden könne. Eine begna-
digte Seele aber erschrickt vor einem eiteln Gedanken,
unnützen Wort, und unordentlicher Handlung. Die Ur-
sache davon ist diese, weil ein solcher Mensch einen wahr-
ren Begriff von der Heiligkeit Gottes hat, und wohl
weis, wie viel an seiner Gnade gelegen sey. Was da-
her in einem Widerspruch wider seinen heiligen Willen
stehet, oder sein gnädiges Angesicht verfinstert, das
nimmt er auch aus diesem Grunde tief zu Herzen. In
dem zukünftigen Zustande aber ist überschwängliche
Ursache der Freude, die daraus entsteht, weil ihnen
Gott einen völligen Sieg geschenkt hat über alle
Sünden; die Reue aber über die Sünden begleitet sie
nur bis an die Pforten des Himmels, keine einzige
aber darf in denselben selbst mit eingehen, folglich
kan sie auch da ihre Ruhe und Freude nicht stören.
Wie nun in diesem Zustande keine Thränen der Reue
und Betrübung Statt finden werden, also auch kei-
ne Thränen des Mitleidens über das Elend anderer
Menschen, sie sollen allda alle abgewischet seyn. Be-
gnadigte und gottselige Personen haben die zartesten
Affecten, und sind sehr geneigt wegen des zeitlichen
oder geistlichen Elendes anderer Menschen, in das Ge-
fühl des Mitleidens versetzt zu werden, wenn auch ein
Begnadigter hier ohne Sünde und ohne äußerliche
Noth für seine eigene Person leben könnte: so wür-
de er doch, so lange er unter Geplagten und Elenden
lebet, bloß durch den Anblick derselben zum Seuffzen,
Mitleiden und Traurigkeit bewogen werden, gleich
unserm Heiland, der, als er Jerusalem von Ferne er-
blickte, und die fürchterliche Verwüstung sahe, die
dieser Stadt entgegen eilte, über dieselbe zu weinen
begunte. Ein jeglicher Heiliger hat in seiner Maas

Christi Sinn, er wird leicht in ein zartes Mitleiden versetzt, und fühlet das seinige bey den Leiden anderer Menschen. Im künftigen Zustande nun sollen auch diese Thränen abgewischt werden. Was für Niß und Empfindung die Geister der Gerechten von den Begebenheiten in dieser Welt haben, das können wir nicht sagen. Vom Abraham heißt es: Er weis nichts von uns; folglich kannte er auch nicht den betrübten Zustand der Menschen in dieser Welt. Nur so viel können die Heiligen im Himmel wissen, daß sich die streitende Kirche in einem Stande des Leidens und der Widerwärtigkeit befinde, so lange sie in dieser Welt ist; aber einer eigentlichen Traurigkeit und kränkenden Eindrucks von derselben sind sie so wenig fähig, als Christus selbst im Stande seiner Herrlichkeit: Denn sie leben in seinem Leben, und werden beständig durch seine Gegenwart erquicket; daher es unmöglich ist, daß sie durch die traurige Empfindung vom Elende anderer Mitgeschöpfe in ihrer Ruhe gestöhret werden soll. Endlich giebt es auch noch menschliche Thränen und Betrübungen, die persönlich genennet werden können, die zwar nicht der Sünde wegen entstehen, aber doch eine Strafe der Sünde genennet werden können; Betrübungen und Leiden, die den sinnlichen Theil unserer Natur gar empfindlich sind. So lange ein Mensch eine Seele hat, die mit einem lebenden Körper verbunden ist, so nimmt dieselbe einen gewissen mitleidenden Antheil an dem, was dem Leibe hier begegnet. Jener Zustand aber kan als ein Heiligthum der Ruhe gegen alles betrachtet werden, was uns hier betrüben und anfechten kan. Diese Befreyung vom Uebel nun wird in dem künftigen Zustande allein und am lebhaftesten gefunden. In diesem Leben ist die menschliche Natur mit unzähligen Uebeln umgeben, deren

deren Anzahl den Genuß und Empfindung des Guten weit übertrifft. Es wird daher das Leben der Menschen gar füglich mit einer Reise durch diese Welt, vornehmlich aber mit einer Reise über das ungestüme Meer verglichen. Und es würde eben so leicht seyn, die Zahl und Menge der Wellen, die einander schlagen, forttreiben und brechen, zu zählen, als die Uebel, die uns in diesem Leben aufstoßen. Es möchte wohl kein einziger Mensch zu finden seyn, der nicht die veränderlichen Scenen dieses Lebens erfahren, und wechselsweise aus der Traurigkeit in die Freude, und hingegen aus dem Vergnügen in Kummer und fränkende Unruhe getrieben worden, wozu noch kommt, daß diese letzteren gemeiniglich was weit reelleres haben, als die Empfindung der Freude und des Vergnügens, die oft in einer leeren Einbildung bestehen, oder einen verborgenen Stachel in sich haben, oder eine Veranlassung zur Betrübniß und Unruhe werden. Daher das gegenwärtige Leben nicht unrecht mit einem Labyrinth verglichen wird, das aus spizigen Hecken und Dornen angelegt worden. Man mag nun in demselben aus einen Gang in den andern gehen, so bleibet man immer hängen, und empfindet der Dornen ihren spizigen Stachel. Nur der künftige Zustand der Begnadigten soll davon frey seyn, Seufzen und Ungemach soll darinnen nicht Statt haben. Der erste Schritt, den wir in das Reich der Ruhe thun, ist mit einem ewigen Abschiede des Kammers und der Traurigkeit verbunden. Und eben dadurch wird uns derselbe als etwas verlangungswürdiges vorgestellt, und unter Gleichnissen abgemahlet, die unserer Natur so begreiflich als angenehm sind. Dahin ge-

höret vornemlich das Gleichniß von der Erndte, da nicht nur die Mühe und Arbeit, die auf die Bearbeitung des Erdbodens gewendet werden müssen, ein Ende hat; sondern auch eine reiche Frucht und Vergeltung der darauf verwendeten Mühe vor Augen steht. Und dieses Gleichniß hat sich besonders der Geist Gottes Ps. 126, 5. 6. bedienet, wo der Zustand der Gottseligkeit in diesem Leben verglichen wird mit einer unter Thränen geschehenen Aussaat; die Belohnung aber mit einer Vergleichung einer freudigen Einsammlung der geernteten Garben, wovon jedoch alle fleischliche und geistige Begriffe abgesondert werden müssen; vornemlich aber dahin zu sehen ist, daß die Wohlthaten dieser seligen Veränderungen selbst, nicht als Folgen unserer eigenen Handlungen, oder als ein verdienter Lohn angesehen werden müssen, wovon weiter unten eine hieher gehörige Anmerkung folgen wird, obwohl die Sache selbst gewiß bleibt, und auf der Verheißung Gottes beruhet, die er in seinem Worte gegeben, und darinnen er sich nach der Beschaffenheit unserer Natur gerichtet hat. Die geheiligte Seele genießet die Wohlthaten ihres Gebetes, ihrer Thränen und ihres reinen Gottesdienstes, wie auch ihrer Liebe, die sie an andern Menschen bewiesen, die ihr in dieser Welt kein Mensch vergolten hat, oder vergelten können, und die daher nach Christi Verheißung nur in jenem Zustande vergolten werden können. Ihr Gedächtniß wird in eine reine und vollkommene Erinnerung desjenigen gehen, was sie zur Ehre Gottes in dieser Welt gethan. Das Zeugniß ihres guten Gewissens wird ihnen eine Art der Freude

Freude zubereiten, deren Vorschmack der Knecht Jesu Paulus mit den Worten ausgedrucket hat: Unser freudiger Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unter euch gewandelt haben 2 Cor. 1, 12. Und so bald die begnadigte Seele in diesen Zustand versetzt wird; so wird auch dieses Zeugniß des Gewissens erneuert und zur Vollkommenheit gebracht werden, dergestalt, daß das Gewissen, welches hier unser Trost gewesen, unsere ewige Freude und Krone vor dem Zeugen, der im Himmel wohnet, werden wird; ja ein jegliches Talent und Gabe, die wir zu seiner Ehre in diesem Leben angewendet haben, wird mit unendlichem Wucher auf uns zurücke kommen. Und eben diese große Vergeltung gehöret nach dem Ausdruck Jesu mit zu der Freude des HErrn, in welche die treuen Knechte eingeführet werden sollen.

§. 81.

Es ist nun weiter nichts übrig, als, daß noch etwas von der Gewisheit desjenigen Zustandes gemeldet werde, der bisher als der selige Ausgang des Gnadenstandes eines Christen betrachtet worden. Dabey müssen wir nun als Christen auf die Unveränderlichkeit des göttlichen Wortes sehen, denn außer diesem Worte sind wir nach Pauli Beschreibung als Menschen anzusehen, die keine Hofnung haben. Denn eine jegliche Hofnung, wenn sie das ist, was sie wirklich seyn soll, muß einen sichern Grund haben, darauf

Gewisheit
dieses Zu-
standes.

sich der Verstand und das Herz der Menschen verlassen kan. Dieser Grund aber ist das göttliche Wort, und ausser demselben findet keine wahre und solide Hoffnung statt. Die heidnischen Weltweisen haben solches genugsam mit ihrem eigenen Exempel bewiesen: Denn obwohl dieselben hin und wieder manches von einem künftigen Zustande geschrieben, wovon unter andern des Cicero Schriften einen Beweis ablegen können; so sind doch ihre Begriffe davon so schwankend und ungewiß gewesen, daß man wohl sehen kan, daß sie bey aller vermeynten Weisheit Menschen gewesen, die keine Hoffnung gehabt. Dieser Vorzug gehöret ganz alleine dem Worte Gottes, welches daher in dieser Absicht auf eine vorzügliche Art, ein Hoffnungsbuch genennet werden kan. Und wie der natürliche Himmel mit Sternen geschmücket ist; so können in diesem Worte die Verheißungen, die Gott gegeben hat, als Sterne angesehen werden, die vermögend sind eine Hoffnung bey denen zu erwecken, die in der Finsterniß der Nacht ihre Reise zurücke legen müssen. Diese Verheißungen nun gründen sich auf gewisse Eigenschaften Gottes, die ihm wesentlich eigen sind, und von ihm nimmermehr getrennet werden können, und die eben daher auch seine Verheißungen ganz unveränderlich machen. Es gehöret dahin zuvörderst die allgemeine Gerechtigkeit Gottes, die in einer richtigen Zutheilung desjenigen bestehet, was einem jeglichen gebühret. Daher heißet es Jes. 3, 10. Sagts den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen; sagts aber auch den Gottlosen, daß es ihnen übel gehen wird: denn es soll ihnen gegeben werden, was sie verdienet haben. Denn die allgemeine Gerechtigkeit Gottes hat die Belohnung und Bestrafungen

sungen so eingerichtet, daß sie empfahen, was ihre Thaten werth sind, welches Paulus so ausgedrucket hat: Es ist recht bey Gott, Trübsal zu vergelten denen, die andern Trübsal anthun: Und wer der Sünde dienet, und in der Ausübung derselben ein Wohlgefallen findet, in solcher Ausübung auch beharret, der kan aus dem Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit schon zum Voraus wissen, was ihm für ein Lohn werde zugemessen werden; so wie im Gegentheil diejenigen, die Gutes gethan, und im beharrlichen Wohltun, nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeith getrachtet haben, das ewige Leben erlangen werden. Eins ist so gerecht als das andere, und der begnadigte Christ, der in seinem Gnadenstande Gott gedienet, wie ein Sohn seinem Vater dienet, der hat auch die gewisse Erwartung, daß Gott gegen ihn sich als einen Vater erweisen, und ihn nach seiner Verheißung belohnen werde; doch kommt es dabey nicht bloß auf die göttliche Gerechtigkeit an, sondern vornemlich auf die göttliche Liebe und Gütigkeit, als welche der Grund aller seiner Verheißungen ist. Eine Gütigkeit, die so unverdient als unerschöpflich ist. Wie er aus dieser unerschöpflichen Gnade sein Gnadenwerk in ihnen anfänget, so will er es auch aus Gnaden vollenden, und die Wohlthaten des Gnadenstandes sind gleichsam als ein Unterpfand anzusehen, von der gewissen und seligen Vollendung desselbigen, und dazu kommt auch die göttliche Macht, nach welcher er dasjenige auch thun kan, was er nach seiner Liebe verheißet hat, wohin zu rechnen, was Paulus geschrieben: Ich weis an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er vermögend ist, meine Beylage zu bewahren bis an jenen Tag. Was ist aber das für ein Depositum, dessen Bewahrung der Apostel der Macht Gottes zutrauet? Einige Gottes

gelehrten erklären dieses von der ihre sterbliche Hütte verlassende Seele. Ein Gläubiger, sagen sie, wenn er als ein Mensch stirbt, übergiebt seinen Geist in die Hände Gottes, wie auch unser Heiland am Kreuz in seinem Tode gethan. Und so denken sie, habe auch Paulus seine Seele als eine solche Beilage betrachtet, die er in seinem Tode als sein unschätzbares Gut den treuen Händen Gottes anvertrauet. Uns dünket aber, daß dieses nicht die wahre Meinung des Apostels gewesen: Denn so lange ein Mensch seinen Leib besitzt und die Seele in demselben wohnt; so kan dieselbe nicht füglich als ein Depositum betrachtet werden: Denn ein Depositum ist dasjenige, was außer meinen eigenen Besitz ist, das den Händen eines andern anvertrauet worden; und die Seele, so lange sie den Leib belebet und bewohnet, bleibt unser Eigenthum, und kan nur den Händen Gottes bey ihrem Abschied vom Leibe anvertrauet werden. Daher verstehen wir durch dieses Depositum die Krone des Lebens und der Herrlichkeit, die Gott denen Gläubigen verheissen hat, und dieser Verheißung trauet ein Gläubiger, und ist gewiß, daß, der es ihm verheissen hat, es auch thun werde, weil er treu, gnädig und mächtig ist, daß er den, der ihm trauet, durch alle Gefährlichkeiten und Versuchungen durchführen, und ihm endlich aushelfen werde zu seinem ewigen himmlischen Reiche. Mit dieser Betrachtung der Gütigkeit und Macht Gottes, muß aber auch die Betrachtung der göttlichen Weisheit nicht aus den Augen gelassen werden, als welche auch darinnen nach gewissen Absichten gehandelt hat. Denn die von Gott vorgestellte Ordnung gereicht zuvörderst zu seiner eigenen Ehre, und ist den Gläubigen auch tröstlich. Es gereicht zuvör-

zuförderst zu seiner Ehre, weil er dabey den Glauben, den er selbst im Herzen angerichtet, auf die Probe stellen kan; welches eine so wichtige Sache ist, die Petrus 1 Petr. 1, 7. also vorgestellt hat: Auf daß euer Glaube köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das im Feuer bewähret wird zu Preiß, Ehre und Herrlichkeit, wenn nun Christus erscheinen wird. Wie rühmlich ist es der Weisheit und Macht Gottes, wenn ein Gläubiger seiner Offenbarung von einer unsichtbaren Welt trauet; wenn er aus seinem Worte vest versichert wird, daß nach diesem Leben ein anderes vorhanden, und in demselben eine Glückseligkeit, welche die Sinnen hier nicht entdecken können. Es ist dem Zeugniß Gottes rühmlich, wenn dasselbige mit vollkommener Zuverlässigkeit angenommen wird, und man sich auf dasselbige darum verläßt, weil er treu und wahrhaftig ist und unmöglich lügen kan; so wird auch Gott noch mehr geehret durch den aufrichtigen Gehorsam derer, die ihm dienen, und in der Einfalt ihres Gehorsams auf seine Verheißung sehen. Wenn Gott die Heiligkeit mit einer zeitlichen Belohnung zu belohnen zugesaget hätte, und solche Belohnung auch unmittelbar gewährete; so würde die Lauterkeit des Gehorsams noch immer in Zweifel gezogen werden können; dahingegen daran die Lauterkeit des Gehorsams gar genau geprüft werden kan, wenn er das Gott zutrauet, was er nicht siehet, aber gewiß von ihm hoffet, darum, weil er es verheißten hat. Es war ein arger Einwurf, den Satan gegen die Aufrichtigkeit Hiobs machte, als er sagete: Hast du doch alles das Seinige umzäunet, ihm einen fürstlichen Ueberfluß geschenkt, und ihn zum glücklichsten Menschen im ganzen Orient gemacht, womit er zu verstehen geben wollte, daß

daß es kein Wunder sey, wenn Gott an Hiob einen solchen treuen Verehrer habe, weil er ihm ja alles gegeben, was nur ein menschliches Herz verlangen könnte. Und gewiß eben dieser Einwurf würde Statt haben, wenn Gott eine jegliche heilige Handlung sogleich und unmittelbar belohnete. Er fällt aber gänzlich weg, wenn der Glaube auf die göttliche Verheißung sieht, und ohne leibliche Vergeltung, ja auch unter schweren Prüfungen sich an die göttliche Verheißung hält; daher dieses Verhalten Gottes seiner Weisheit sowohl rühmlich, als den Gläubigen selbst wahrhaftig tröstlich ist, welche Tröstung Gott auch gewiß zum Zweck gehabt hat. Denn da Gott den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen wollte, daß sein Rath nicht wankete; so hat er einen End dazu gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angedotenen Hoffnung, die dieser Knecht Jesu mit einem sichern und festen Anker vergleicht, der das Schiff sicher hält, wenn es auch von Stürmen und Ungewittern stark hin und her gerissen wird. Ebr. 6, 17 u. 19.

S. 82.

Wie nun der bisherige zweite Theil der christlichen Sittenlehre vornemlich aus Aussprüchen und Ausdrücken der heiligen Schrift genommen worden, so soll derselbe auch damit beschloffen werden, und zwar mit derjenigen, der 2 Cor. 7, 1. gelesen wird. Weil wir nun solche Verheißung haben, so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches
und

und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Als in welchen die Hauptlehre gewiß lieget, daß dieses zur neuen Art eines begnadigten Christen gehöre, daß derselbe hinwiederum allen Fleiß anwendet, nachdem ihn Gott in der geistlichen Wiedergeburt selbst zu reinigen angefangen hat, auch alle bey ihm übrige Sünden, mit allen Ernst von sich ablege, und sich davon zu reinigen suche; welche Pflicht mit unter diejenigen zu rechnen ist, die ein begnadigter Mensch ihm selbst schuldig ist. Denn ob er wohl auch Gott seinem HErrn dieses schuldig ist, sich immer mehr und mehr vor ihm zu reinigen, und das an ihm befindliche Böse abzulegen, weil er weiß, daß Gott, den er liebet, dasselbige zuwider sey: so ist er doch auch solches ihm selbst schuldig, und es ist ein Stück der reinen, nöthigen und Gott wohlgefälligen Selbstliebe, daß, weil die Sünde das höchste Uebel ist, als welches ihm nicht allein in die Hölle stürzen würde, sondern ihn auch hier untüchtig macht, daß er nicht mit Gott dem höchsten Gut sich so innig vereinigen kan, als er verlangte, und deswegen um seiner ewigen Wohlfahrt willen, sich eifrigst angelegen seynlassen muß, sich immer mehr von demjenigen zu reinigen, was ihm an dieser höchsten Glückseligkeit hinderlich seyn kan. Auf was Art und Weise dieses nun geschehe, soll noch kürzlich hinzugefüget werden. Es ist nemlich wohl zu merken, daß in der bisher oft erwähnten Wiedergeburt, der Anfang der Reinigung geschieht, und zwar ohne alle eigene Wirkung des Menschen, allein durch Gottes Kraft. Diese aber geschieht zuvörderst durch die gnädige Vergebung der Sünden, durch welche der Mensch von den Sün-

den

den rein gemacht wird, dergestalt, daß dessen Schuld nicht mehr an ihm haftet, sondern ganz abgethan wird, wohin von einigen der prophetische Ausdruck gerechnet wird Jer. 50, 20. Zur selbigen Zeit oder in den Tagen des neuen Testaments, da die Predigt von Vergebung der Sünden, die herrschende Lehre der Religion Jesu seyn wird, wird man die Missethat Israels suchen; aber es wird keine da seyn, und die Sünde Juda; aber es wird keine gefunden werden, damit wird keinesweges gesagt, daß ganz und gar keine Sünde mehr werde begangen seyn, sondern durch die Vergebung wird der Mensch von Gott so gereinigt, als ob er nie keine Sünde gehabt oder gethan, welches mit dem Ausdruck Pauli übereinstimmt Röm. 8, 1. Daß nichts Verdammliches sey, oder kein Verdammungsurtheil an denen haften, die in Christo Jesu sind. Ferner wird der Mensch auch dergestalt in der Wiedergeburt von der Sünde gereinigt, daß derselben ihre Macht genommen, dagegen eine neue Natur in den Menschen geschaffen wird, die von Sünden rein ist, und Kraft derselben, gehöret er zu dem Volk des Eigenthums, das da rein ist um des Worts willen, und fleißig ist in guten Werken. Diese Reinigung ist allein Gottes Werk, und nicht des Menschen, ob sie wohl im ganzen Leben des Menschen, von Gott fortgesetzt wird, und alle Reinigung, darinnen der Mensch an sich selbst arbeitet, kommt aus dieser reinigenden Wirkung Gottes her. Daraus folget, daß die Sünde bey einem solchen nicht herrschet, sondern es ist die Herrschaft gleich in der Wiedergeburt dem alten Menschen genommen, und dem neuen Menschen gegeben, und die, welche Kraft der Wiedergeburt Christum an-
gehö-

gehören, die kreuzigen auch ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; daher der sündliche Leib aufhöret, daß sie hinfort der Sünde nicht dienen. Dieses ist nun geschehen in der Taufe, da Christen auf Christi Tod getauft worden sind, und wahre Christen als solche angesehen werden, die sich als einen Gekreuzigten betrachten, der keine Freyheit hat, seine Glieder zu den Handlungen hinzugeben, deren er sonst gewohnt gewesen. Ob nun wohl ein solcher in diesem Verstande, und nach dem evangelischen Ausdruck als ein Gekreuzigter zu betrachten ist: so wohnt doch die Sünde selbst in ihm, daß er oft thut, was er nicht will, und bey dem, was er als ein begnadigter Christ will, vielen Widerstand findet. Solches übrige Böse heisset nun die Erbsünde mit allen ihren Früchten. Diese muß nicht betrachtet werden als eine ganz todt und erstorbene Wurzel, sondern die noch voll giftigen Saftes ist, und wo sie nicht gehindert wird, unzählige böse Früchte tragen kan; die gleich ist einer starken Quelle, die immer Wasser ihrer Art hat, und der es nie an Zufluß fehlet; sie hat stets ihre böse wirkliche Lüste und Begierden, die sie ausstößet, und wo ihr nicht bald gewehret wird, häßliche Mißgeburten hervor bringt. Sie treibet nicht allein zum Bösen, sondern widersetzt sich auch dem Guten und den heiligen Wirkungen Gottes, und dem neuen Menschen, der sich in Werken des Geistes offenbaren will; daher heisset es: Daß das Fleisch gelüste wider den Geist, und dagegen die fleischlichen Lüste wider die Seele streiten. Ob also gleich ein wiedergebahrner Mensch eine reine Natur an sich hat, so ist er doch in anderer Absicht besetzt und sündlich, und es steigen bey ihm Begierden

den auf, die ihn vor Gott schändlich und unrein machen können. Und dergleichen Befleckungen finden sich nicht allein in den untern Kräften der Seele, die noch meistens durch den Leib wirkt, sondern auch in den obern Kräften derselben, im Verstande und Willen, und dies scheint die Meinung des Apostels zu seyn, wenn er einer Reinigung von den Befleckungen des Fleisches und des Geistes gedenket. Diese Reinigung aber bestehet nicht in einer solchen Ablegung, die auf einmal geschieht, wie man etwa ein Kleid, das nur aus einem einzeln Stück bestehet, auch auf einmal ablegt; sondern es gehet damit allmählig zu, und reiniget man sich bald von diesem, bald von jenem. Es ist daher die Sünde, die nach dem apostolischen Ausdruck als ein Kleid abgelegt werden muß, gleich einem solchen Kleide, das aus gar vielen Stücken bestehet, und gleichsam jegliches Glied mit vielen Stücken umwunden ist, da immer eins nach dem andern aufgelöst, ausgezogen und weggelegt werden muß: woraus denn folget, daß zu dieser Reinigung verschiedenes gehöret, denn der Wiedergebörne untersucht sich selbst, zuvörderst vielfältig, was er vor Unreinigkeiten oder Sünden an sich habe, die ihm vor andern zusehen, und bey welchen Gelegenheiten sie ihm am gefährlichsten sind - das mit er also das stets vor Augen habe, wovon er sich annoch reinigen müsse. Er wird sich daher vor allen solchen Gelegenheiten nach Möglichkeit hüten, wo seine Lüste sonderlich gereizet werden, damit er sich nicht geflissentlich in die Gefahr begeben, durch die in ihm wohnende Lüste, beslecket und verunreiniget zu werden. Er wird ferner über seine Seele wachen, das ist, er wird acht geben, nicht

nicht allein auf alles, was außer ihm vorgehet, und seine Reinigung hindern oder fördern kan; sondern er wird auch innerlich wachen, was in seiner Seele vorgehet, damit, wo er ein böses Gewissen merket, dasselbe bey Zeiten unterdrücken könne, ehe es überhand nimmet, und ihm zu stark wird. Dahingegen, wo der Mensch nicht auf sein eigen Herz acht hat, und entweder den Lüssen zu begegnen suchet, oder sie, wenn sie sich bey ihm regen, zu unterdrücken trachtet, wenn sie ihm zu stark werden, von denselben leichtlich überwunden wird, wie man es etwa mit einem Funken zu machen pfleget, den man austritt und auslöschet, ehe er um sich greifet, und eine fressende Flamme verursacht, der man mit Mühe und Noth sich und andere erwehren kan. Der Erfolg dieser Reinigung ist nun, daß nicht allein die wirklichen Sünden und deren Ausbruch verwehret, sondern auch der Mensch wahrhaftig reiner vor Gott und an sich werden kan. Wie denn derjenige, der einige böse Gewohnheiten an sich gehabt, dieselben, obwohl nicht auf einmal, dennoch mit der Zeit ablegen kan, und diese kan er nicht nur ablegen, sondern er kan auch durch Gottes Gnade die Sünde, die ihm sehr hart angeklebet, nach und nach so schwächen, daß er nicht mehr so starke Reizung dazu findet; und es kan ein Hochmüthiger so gereiniget werden, daß die innerlichen Versuchungen zum Hochmuth immer schwächer oder leichter zu überwinden werden; in gleichen kan es bey einem Zornigen dahin kommen, daß er von diesem Affect nicht so schnell oder so heftig übereilet wird, und denselben leichter bey sich dämpfen und überwinden kan. Und solche Beschaffenheit hat es auch mit den andern verderbten Affekten.

fecten, und jemehr ein begnadigter Mensch denselben widersteht, destomehr reiniget er sich auch von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.

Dieses führt uns nun auf einen Punkt, der dem ersten Vorhaben nach, in diesem zweyten Theile abgehandelt werden sollte. Da aber dieser schon angewachsen, und die Zeit zur Vollendung des erstgemachten Entwurfs fehlt; so soll nur noch zum Beschluß angezeigt werden, was in dem nächstfolgenden dritten Theil dieser christlichen Sittenlehre abgehandelt werden soll. Es wird nemlich erst gehandelt werden, von den Prüfungen des Gnadenstandes in diesem Leben, und deren Ueberwindung, und zwar durch den Gebrauch, der von Gott selbst angewiesenen Mittel, welche sind das Wort Gottes, das Gebet und die Wachsamkeit. Darauf werden die Pflichten begnadigter Christen vorgetragen werden, zwar nicht in der Ausführlichkeit, darinn sie in andern würdigen Schriften vor Augen liegen; daher vornemlich folgende Stücke abgehandelt werden sollen, als z. E. Der hohe Werth und gesegnete ausgebreitete Einfluß der praktischen christlichen Tugenden und Pflichten; Ferner, die vornehmste und wesentliche Eigenschaft aller christlichen Tugenden und Pflichten, die der Geist Gottes selbst *ἀληθείαν*, oder die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen genennet hat, wobey sich Gelegenheit zeigen wird, den Unterschied zwischen Natur und Gnade, zwischen Heuchelei und Rechtschaffenheit anzuzeigen. Es wird hierauf gehandelt werden theils von dem vornehmsten, und in diesem Leben

Von dem sel. Ausgang eines Christen. 547

Leben unentbehrlichsten Verhältnisspflichten theils;
von den Pflichten derer, die in dieser Welt
durch Geburt, Rang und Stand vor andern
unterschieden sind; theils; von den schweren
Pflichten, die mehr Hindernisse und Vorurtheile
im Menschen selbst, und im gemeinen Laufe der
Welt wider sich haben, deren Ausübung aber
nicht nur möglich, sondern auch Gott selbst be-
sonders wohlgefällig ist, und damit soll die-
se Sittenlehre beschlossen
werden.



Ich bin heute sehr glücklich, da ich in der
Stadt angekommen bin, und mich sehr wohl
finde. Ich habe mich sehr wohl unter
den Freunden und Bekannten gefunden, die
mich so herzlich empfangen haben. Ich
habe mich sehr wohl unter ihnen
gefunden, und ich bin sehr glücklich,
da ich in der Stadt angekommen bin.
Ich habe mich sehr wohl unter den
Freunden und Bekannten gefunden, die
mich so herzlich empfangen haben.
Ich habe mich sehr wohl unter ihnen
gefunden, und ich bin sehr glücklich,
da ich in der Stadt angekommen bin.
Ich habe mich sehr wohl unter den
Freunden und Bekannten gefunden, die
mich so herzlich empfangen haben.
Ich habe mich sehr wohl unter ihnen
gefunden, und ich bin sehr glücklich,
da ich in der Stadt angekommen bin.



